

Predigt am 18.8.19 in der Johanneskirche; Thema: Durch Christus wird mein Gewinn ein Verlust. Michael Paul

Predigttext: Phil 3,7-14

7 Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.

8 Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, auf dass ich Christus gewinne 9 und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glauben.

10 Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden,

11 damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

12 Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

13 Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist,

14 und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Liebe Gemeinde, kann ein Gewinn schaden? So sagt es ja der Apostel: „**Was mir Gewinn war, habe ich für Schaden erachtet.**“ Gewiss kann ein Gewinn schaden! Wie sehr er schaden kann, ist mir vor 20 Jahren bei einem Geburtstagsbesuch deutlich geworden. Als ich dem Jubilar zu seinem Geburtstag gratulierte und er mich bat, im Wohnzimmer Platz zu nehmen, überraschte er mich mit einem Fotoalbum, das er vor mich legte, es aufschlug, und mich auf seinen Hauptgewinn aufmerksam machte. Unter damals Hunderten Bewerbern hat er die begehrte Stelle bei Adolf Hitler bekommen. Er zeigte mir Bilder, wie er neben dem „Führer“ stand, groß, stolz, in schmucker Uniform. Auserwählt. Doch dieser Gewinn war ein Verlust, Ihr Lieben. Ein schrecklicher Verlust. Und trotzdem: Auch in den Jahrzehnten danach, als längst klar war, wieviel Leid dieser Adolf Hitler über die Welt gebracht hatte, hielt er noch an seinem Gewinn fest. Er verlor nach dem Krieg nicht nur seine hohe Position, sondern mit den Jahren auch seine Beziehungen zu Menschen, verlor die Liebe seiner Frau, die sich wandelte, während er an dem Gewinn verkrampft festhielt. Als er mit stolzem Lachen auf das Bild im Fotoalbum deutete, überkam mich ein unendliches Mitleid mit diesem Mann. Scheinbar gewonnen und doch alles verloren. „**Was mir Gewinn war, habe ich für Schaden erachtet.**“ Bei Paulus ist es anders als bei diesem Mann. Er hielt nicht verkrampft fest an seinem Gewinn. Was

war denn sein Gewinn? Paulus schreibt: „**Ich wurde am 8. Tag beschnitten, bin aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen.**“ Er gehörte zum Volk Gottes und war dort mehr als anerkannt. Er ragte heraus aus den Gläubigen, war ein Pharisäer, hochgeachtet wegen seiner Frömmigkeit, seiner konsequenten Lebenshaltung. Und auch unter den Pharisäern ragte er heraus: Einen „Eiferer“ nennt er sich und „**nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig.**“ Wenn das kein Hauptgewinn ist: untadelige **Gerechtigkeit!** Und mit dieser Gerechtigkeit hatte er doch vieles andere gewonnen: Selbstwertgefühl, Anerkennung bei anderen, die Zuversicht auf das Wohlwollen Gottes. Der Himmel war ihm gewiss, so dachte er.

Und jetzt wirft Paulus diesen Hauptgewinn weg! Ich meine: Dieser Gewinn ist doch noch einmal ein anderer als der, an dem dieser Geburtstagsjubililar bei meinem Besuch festhielt. Hier war es allen offensichtlich, dass diese Berufung in den Dienst Hitlers keinen Wert mehr hatte. Bei Paulus ist es anders herum: Hier haben alle gedacht: Der ist doch verrückt. Gibt seinen Verdienst aus den Händen, sein Amt als führender Pharisäer, seine Anerkennung bei den Menschen, sein wohlverdientes Selbstwertgefühl, und – noch viel wichtiger – seine eigene Heiligkeit. Er gibt es alles weg. Das, was vorher sein Ein-und-Alles war, wofür er kämpfte, rannte, ackerte, nennt er auf einmal Dreck, Kot, beurteilt es nicht mehr als Gewinn, sondern als SCHADEN, als etwas, das sein Leben nicht mit Glanz erfüllt, sondern es kaputt macht. Komisch, nicht wahr?! Die Leute denken: Er hat doch alles, alles erreicht! Was will er denn noch? Warum gibt er sich damit nicht zufrieden? Warum macht er nicht weiter auf diesem Weg?

Ja, warum? Weil da eine Begegnung war. Oder wie soll man es ausdrücken? Eine Berührung, Worte, Lichtschein in unserem Leben. Wie ein Licht in unser unausgesprochenes, immer verdrängtes Dunkel, wie Wasser in unsere ausgetrocknete Seele. Wie bei diesem Mann aus dem Iran, der trotz großem Wohlstand, trotz gutem Beruf, trotz Anerkennung in der Öffentlichkeit plötzlich nach christlichen Inhalten im Computer sucht und dabei alles verliert, weil die Geheimpolizei es entdeckt, sodass er fliehen muss. Verrückt! Er hatte doch alles. Seine Religion, eine großartige Zukunft! Was rührt da in sein Leben?

Oder was ließ diese **Frau im Johannesstift** nach mir rufen? Sie hatte meine Predigt über eine Anlage in ihrem Zimmer gehört. Und sie fragte mich: „Wozu brauche ich Jesus?“ Ich sagte: „Jesus stillt unseren Lebensdurst, verbindet unsere Wunden, verbindet uns mit Gott.“ Die Frau antwortete: „Ich brauche keinen, der mich mit Gott verbindet. Ich bin bereits bei Gott auch ohne Jesus. Ich habe mich immer bemüht, ein gottgemäßes Leben zu führen.“ Aber eins ließ mich nach diesem Gespräch nicht los: Warum hatte diese Frau mich dann in ihr Zimmer gerufen und gefragt: „Wozu brauche ich Jesus?“, wenn sie im Prinzip alles hatte? Und warum rief sie mich vor ihrem Sterben noch drei weitere Male?

Paulus hatte auch alles! Warum gab er es auf einmal aus den Händen? Warum nennt er das, was ihm vorher das Wertvollste war, nun Dreck, Kot, Schaden? Es sind nur drei Worte, die Paulus in diesem Zusammenhang ergänzt. Mit diesen drei Worten begründet er seine Lebenswende, seine völlig neue Sicht: „**um Christi willen**“. Dieser Jesus Christus hat mit ihm etwas gemacht. Nein, nicht Paulus hat etwas mit Christus gemacht, sondern Christus hat etwas mit ihm gemacht, ist ihm – wie auch immer dies geschehen ist – begegnet auf seinem Weg nach Damaskus, hat ihn angerührt, hat mit ihm geredet.

„**Um Christi willen**“: Dieser Jesus Christus lebt, berührt Menschen, stellt sich ihnen in den Weg, damit sie sich nicht verrennen in ihrem religiösen Eifer oder in ihrer Gottlosigkeit, in ihrem felsenfesten Wollen oder ihrer Gleichgültigkeit, in ihrem nach Verdienst und Anerkennung suchenden Leben oder in ihrem nur von Lust geleiteten Treiben. Christus, der Gekreuzigte, lebt: Darum geschieht diese „Umwertung aller Werte“ im Leben des Paulus. Darum gilt für ihn nicht mehr das, was er sich erworben hat, beurteilt er sein Leben nicht mehr nach seinen Leistungen, seinem Können und Machen, sondern nach dem, was dieser Jesus Christus ihm schenkt.

„**Ihn möchte ich erkennen**“ sagt Paulus nun. Wir wollen immer noch uns selbst erkennen, fragen zweifelnd wie **Dietrich Bonhoeffer** in seiner Gefängniszelle: „Wer bin ich?“, suchen unseren Wert in unserem Tun, in unseren Erfolgen, unseren gelingenden Ehen, unseren Begabungen oder auch in unsrem religiösen Ringen, unserer eigenen Frömmigkeit, unseren anhaltenden Gebeten. „Wer bin ich?“, fragen wir. Paulus sagt: „Ihn möchte ich erkennen, Christus.“ Das Geheimnis des christlichen Glaubens: Christus erkennen, ihn sehen, ihn hören, ihn suchen. Wir finden uns in ihm, nicht in uns selbst. Wir wissen uns geliebt durch ihn, nicht durch unser Tun oder unsere Frömmigkeit. So heißt es auch am Ende der Geschichte von der Verklärung Jesu: „**Und als sie ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.**“ (Mt.17,8) Ihn sollst Du sehen, nicht Dich und Deine kleine Kraft. Ihn sollst Du hören, sein: „Dir sind deine Sünden vergeben“, und nicht die Stimme derer, die Dich verurteilen.

Jesus erkennen, Ihr Lieben: Paulus kann es noch näher ausführen: „**Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.**“

Erkennen ist nach dem Alten und Neuen Testament mehr als nur Verstandessache. Erkennen ist innigste Gemeinschaft, Eins-Werdung. So heißt die geschlechtliche Gemeinschaft von Mann und Frau im Alten Testament „erkennen“. „Adam erkannte seine Frau Eva...“ Christus erkennen heißt: Mit ihm innig zusammen sein, mit ihm leben, mit ihm reden, auf ihn hören.

Und das hat Folgen, Ihr Lieben. Paulus nennt es hier „Kraft“, *Dynamis*. „Die Kraft seiner Auferstehung.“ Christen schöpfen nicht mehr nur aus dem Eigenen. Da ist eine andere Kraft in ihnen, geschöpft aus dem Wort Christi, empfangen aus der Liebe Christi. Darum kann Paulus sagen: „**Was mir vorher Gewinn war, erachte ich nun als Schaden.**“ Eine neue Kraftquelle in unserem Leben: Die

Kraft seiner Auferstehung. Wir brauchen nicht mehr selbst zu kämpfen, um ein Leben der Nächstenliebe oder ein Leben der Frömmigkeit und Gottesliebe ver-zweifelt zu ringen. Wo ein solches Ringen um den rechten Glauben enden kann, sehen wir doch bei Paulus. Er verfolgte in seiner großen Frömmigkeit die Chris-ten. Christlicher Glaube aber ist Leben aus neuer Kraft. Aus der Kraft der Liebe Christi. Wer diese Liebe Christi erkennt, immer wieder hört, immer wieder sieht, als Bruder- und Schwesterliebe erfährt, der wird verwandelt. Der Gründer von **Taizé, Frère Roger Schütz**, sagt: „Das ist der Sinn des Lebens: geliebt zu sein für immer, geliebt in alle Ewigkeit, damit du selbst grenzenlos liebst.“
Leben aus neuer Kraft, aus der Kraft seiner Auferstehung.

Aber auch das zweite, das Paulus sagt: „*Ihn möchte ich erkennen und die Ge-meinschaft seiner Leiden und so seinem Tod gleichgestaltet werden.*“ Mit Je-sus verbunden sein, heißt auch, seine Leiden mitzutragen, seine Leiden für die Menschen, seine Leiden aus Liebe, um zu tragen, zu erlösen. Jesus leidet für die Welt. Und wir sollen mit ihm seine Liebeslast tragen: Die Last der Leidenden, der Verworfenen, der Vergessenen und selbst der Schuldigen. Hier finde ich die Herausforderung am größten: Die Last der Schuldigen tragen. Mich beeindruckte besonders das Beispiel von **Pfr. Uwe Holmer**, der, zusammen mit seiner Frau Erich Honecker, bei sich zuhause aufgenommen hat, den letzten Generalsekre-tär des Zentralkomitees der SED. Gerade Uwe Holmer, der auch als Christ unter seiner Regentschaft besonders gelitten hat, nahm ihn bei sich auf. Keiner wollte ihn. Ehepaar Holmer hat viele böse Briefe von Bürgern bekommen, dass sie das getan haben, diesen „Sünder“ bei sich aufgenommen hatten. So mussten sie Leiden tragen, weil sie menschlich auch an einem Honecker handelten. Oder ich denke an **Frere Roger Schütz**, den Gründer von Taizé, der nach dem Krieg deutsche Kriegsgefangen in Taize aufgenommen hatte. Deutsche, das Täter-volk! Vorher hatte er von den Deutschen verfolgte Juden in Taize versteckt. Und nun gewährte er Deutschen, die keiner wollte, Asyl.

„Ihn möchte ich erkennen“, sagt Paulus, „und die Gemeinschaft seiner Leiden.“
Wir werden hineingezogen durch Christus in solche Liebesleiden. Was kann das für Menschen bedeuten, Schuldige aufzunehmen, Vergebung denen zu gewäh-ren, die an Dir schuldig wurden. Ihnen sogar noch gut zu tun? Kann das aus uns kommen, solche Liebe. Nein, das ist Liebe, die aus dem Aufblick auf Jesus er-wächst, Liebe, die nicht mehr fragt, haben sie es auch verdient? Liebe, die von ihm kommt, weil ich ihn erkenne, wie er mich liebt, mir vergibt, mich bei sich aufnimmt.

Können wir das: So lieben? Nein, wir können das aus eigenem Antrieb und eigener Kraft nicht. Paulus schreibt zum Schluss: „*Nicht, dass ich's schon er-griffen habe oder schon vollkommen sei...*“ Das Leben der Christen ist kein Besitz, kein Erreicht-haben. **Luther** sagt: „Christsein ist kein Haben, sondern ein Werden.“ Die Nächstenliebe, die bei Jesus immer auch „Feindesliebe“ be-deutet, ist nicht einfach von uns „machbar“. Wir haben sie nicht schon „ergrif-fen“. „*Wir jagen diesem Ziel aber nach*“, sagt Paulus, diesem **Leben in der**

Christusliebe. Wir suchen sie immer wieder neu zu verwirklichen. Und wenn wir scheitern, stehen wir wieder auf, „*vergessen, was dahinten liegt und strecken uns aus nach dem, was da vorne ist.*“ Wir geben nicht auf. Warum nicht? Paulus sagt: „*Weil ich von Christus ergriffen bin.*“ Seine Liebe greift nach mir, lässt mich nicht, verwandelt, geht an gegen meinen Groll, mein Nicht-Vergeben-Können, mein Zuerst- an-mich- Denken.

Ihr Lieben, es gibt die eigenartigsten Dinge, für die Menschen leben, die ihnen als Gewinn erscheinen. Eine Frau z.B. hielt an ihrem Recht fest, böse auf ihren Sohn zu sein. Dieser hatte ihr sehr weh getan. Und als ich sie bei ihrem letzten Abendmahl vor dem Tod fragte, ob sie denen vergeben wolle, die sie verletzt haben, sagte sie: „Nein!“ Jemandem böse sein als Gewinn? Rache als Gewinn? Mein Recht als Gewinn?

Kim Phuc Phan Ti wurde 1972 durch ein Bild bekannt. Sie wurde Opfer der amerikanischen Fliegerangriffe mit Napalm, einem Giftgas, das die Haut verbrennt. Als Napalm-Girl wurde sie durch dieses berühmte Foto, auf dem sie als 9jährige nackt und aus vollem Hals schreiend über die Straße rennt, weltberühmt. Sie empfing in diesem Jahr den Dresdner Friedenspreis, weil sie trotz ihrer täglichen Schmerzen aufgrund der damals bewirkten Brandwunden sich für den Frieden in dieser Welt engagiert. Allein ihr christlicher Glaube habe ihr geholfen zu vergeben, sagt sie. Sie bete Tag für Tag für den Frieden in der Welt. „Wir können die Vergangenheit nicht ändern, aber mit Liebe können wir die Zukunft heilen.“ Mein Recht, meine Rache: Durch Christus wird sie mir ein Schaden. Durch Christus kann ich Liebe leben.